

# Daheim in der Literatur

Stefano Zangrando ist vieles: Autor, Übersetzer, Vermittler von Literatur. Er pendelt zwischen Rovereto, Trient, Bozen und Berlin. Und denkt dabei immer nur an das eine.



**D**ie meisten Fragen hatte Stefano Zangrando beantwortet, und es war nicht bei einem Satz geblieben. Am Ende war es ein Gespräch über Literatur gewesen, über literarische Vorlieben, über das Lesen und die Enttäuschung darüber, dass die Reihe der nicht gelesenen Bücher hinten immer länger wird, auch wenn man vorne immer wieder ein Buch weggelesen hat.

Stefano Zangrando spricht ein ausgezeichnetes Deutsch. Er hat es vor allem in Berlin gelernt. 2000 und 2001 war er das erste Mal längere Zeit in der deutschen Hauptstadt gewesen. Das „B“ in Berlin spricht er ganz weich. An den Sprachkenntnissen lag es also nicht, dass er die Antwort auf die Frage nachreichte: Wie kann ein einzelner Mensch so viele Tätigkeiten ausüben?

Lehrer für Italienisch und Geschichte an der Abendschule in Rovereto; Mitglied der Kommission, die die Sprachkenntnisse der Südtiroler für das „Patentino“ überprüft; Schriftsteller, dessen Roman „Amateurs“ vor Kurzem bei Alfabeta erschienen ist; Kritiker, Übersetzer, Mitglied des „Internationalen Seminars für Romankunde“ an der Universität Trient; Mitglied der Südtiroler Autorenvereinigung (SAV), die jetzt wundersam aus dem Wachkoma erwacht; Antreiber in einer Werkstatt von Südtiroler Übersetzern – und dahinter der Traum, ein Scharnier zu schaffen zwischen dem deutschen und italienischen Sprach-

raum, einen Verlag gar, der über die Region hinauswächst. Warum macht er das?

Die Antwort kam einen Tag später per SMS: „Vielleicht mache ich das alles, um mich auch hier ein bisschen mehr zu Hause zu fühlen.“ Schreiben, übersetzen, hatte er schon bei sich daheim in Rovereto gesagt, ist eine Tätigkeit, die einsam macht.

Von Bozen ist Stefano Zangrando, 42, zuerst nach Trient und dann nach Rovereto gezogen. Hier lebt er am Stadtrand mit seiner Frau und seinem achtjährigen Sohn. Vom Fenster aus sieht man die Obstwiesen, die sich ohne Unterbrechung von Mals im Vinschgau der Etsch entlang bis hierher und weiter ziehen. Für den Kultur- und Literaturbetrieb sind Südtirol und das Trentino eine Grenzregion. Die Zentren des Literaturbetriebs sind weit weg – 700 Kilometer zum Beispiel von Rovereto nach Frankfurt am Main zur Buchmesse, 350 Kilometer nach Turin zur „Fiera del libro“. Viel wurde und wird geredet über die Chancen, die diese Grenzsituation bietet. Und wenig getan.

Stefano Zangrando möchte das ändern. Wie, weiß er noch nicht genau, ob er es schafft, auch nicht. Aber er will es probieren. Mit der Literatur. Er will schauen, ob sich das verwirklichen lässt, wovon die Politiker reden, die Euregio. Die Euregio der Literatur, mit vielen kleinen Veranstaltungen und einem großen Event im Jahr oder alle zwei Jahre.



**Warum arbeiten Sie so unermüdlich im Sinne der Literatur? „Um mich hier ein bisschen mehr zu Hause zu fühlen“, antwortet Stefano Zangrando.**

„Glück des Schreibens“ an. Bolaño, der mit gerade 50 Jahren 2003 in Barcelona starb, ist einer der Autoren, die ihm den Weg weisen, neben Witold Gombrowicz, Danilo Kiš, Ingo Schulze, den er in Berlin kennenlernt und dessen Übersetzer er später wird, Milan Kundera und dessen Buch „Kunst des Romans“, Julio Cortázar oder W. G. Sebald.

„Sie“, sagt er, „sind meine ästhetische Familie.“ Ist das nicht ein wenig hoch gegriffen? „Man muss“, sagt er, „sich an den Großen messen.“ An einer Literatur, die spielerisch ist, in der das Politische und das Ästhetische im Ethischen aufgehoben sind. Zangrando sucht nach Möglichkeiten, sich mit Literatur in einer Weise auseinanderzusetzen, die nicht selbstbezogen ist. Die Südtiroler Autorenvereinigung erscheint ihm als Möglichkeit, über Literatur zu reden, aufzuwerten, was das ist. Die SAV will sich jetzt wieder einmischen, auch in die Politik.

Drei Bücher sind bisher von Stefano Zangrando erschienen: zwei Romane und ein Erzählband. „Amateurs“, gerade erschienen, erzählt von zwei Typen aus dem Grenzland Südtirol, die sich durch Berlin schlagen, in einer Nacht das wilde Treiben der Walpurgis-Nacht und die Krawalle zum 1. Mai erleben – ein literarisches Versteckspiel und Schelmenstück. Und gleichzeitig eine Hommage an die Stadt, in der „ein Teil von mir neu entstanden ist, auch die zweite Sprache, Deutsch“. Beim ersten Mal in Berlin trifft er auf Christian Tommasini, heute Vizelandeshauptmann. In Zangrandos Roman tritt er als Tommaso Weber auf, künftiger Präsident der Südtiroler Labour-Party.

Stefano Zangrando ist qualifiziert bis zum Anschlag, er hat sogar eine Doktorarbeit über moderne Romantheorie geschrieben, aber leben kann er vom Schreiben oder Übersetzen von Texten oder Büchern nicht. Er hat Autoren wie Ingo Schulze, Peter Handke, Katja Lange Müller, Adriana Altaras oder Kurt Lanthaler ins Italienische gebracht (Lanthalers „Delta“ ist kürzlich bei Alfabeta erschienen). „Was für mich einen Sinn hat zu tun“, sagt er, „bringt kein Geld.“

Er wird jetzt gleich aus der Haut fahren, denkt man sich manchmal, wenn man ihm zuhört, wenn man spürt, wie er bebt vor Unruhe – zerrissen zwischen der Pflicht, hierzubleiben, und der Lust, wegzugehen. „Ich habe bisher kein großes Buch geschrieben“, sagt er, „und ich weiß nicht, ob ich das irgendwann einmal machen werde.“ Er weiß, wer weiterkommen will, muss sich vergleichen und gleichzeitig demütig sein: „Die Größe eines Autors hat immer mit Demut zu tun.“

Wahrscheinlich musste jemand von außen kommen, um dem Südtiroler Literaturbetrieb als Vermittler zu dienen. Stefano Zangrando träumt von der Vernetzung der literarischen Aktivitäten entlang der Brennerachse, von einem Verlag, der in den deutschen und italienischen Sprachraum ausstrahlt, um die Möglichkeiten dieses Grenzlandes auszunutzen, einen alternativen Weg zu finden, der nicht wieder bei uns selber endet. ■

Georg Mair

Er ist ein schmaler Mann, große Hände, die ständig in Bewegung sind, Brille, Schatten um die Augen. Fiebrig, unruhig. In Bozen, im Stadtteil Oberau, ist er aufgewachsen. Kleinbürgerliches Milieu, Angestellte die Eltern, eine Schwester. In so einem Ambiente kann Lesen schon Rebellion bedeuten.

Lerne etwas Brauchbares, sagten die Eltern. Also besuchte Zangrando die italienische Geometerschule in Bozen. Er spielt E-Gitarre in einer Rockband, Stephen King ist einer seiner Lieblingsautoren, gehobene Unterhaltung. Die Passion für die Literatur kommt erst an der Universität – nach einem Jahr als Carabinieri (vom Gehalt, dachte er, kaufe ich mir eine neue E-Gitarre) und einer Prüfung in Soziologie.

„Es gab am Anfang des Studiums“, erzählt er, „einen Bruch.“ Er kommt mit den Überlegungen des italienischen Philosophen Giorgio Agamben über das Sinnhafte am kindlichen Spiel in Berührung (1979 bei Einaudi erschienen). „Da habe ich verstanden“, sagt Stefano Zangrando, „was Literatur für jemanden bedeutet, der sie liebt.“ In der Literatur, beim Lesen oder Schreiben, habe man nicht mehr die Sehnsucht, irgendwo anders zu sein, „da bist du einfach da“. Ohne Literatur, versteht man, könnte einer wie er sich verlieren.

Eine seiner Bezugsgrößen ist der chilenische Autor Roberto Bolaño. Dessen Büchern, sagt Zangrando, merke man das